

SWR2 Feature

Die Luftpiraten von Marienbad

Geschichte einer Flugzeugentführung

Von Thomas Gaevert

Sendung: Mittwoch, 1. Februar 2017

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Iris Drögekamp

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Feature können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/feature.xml>

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Feature sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.

Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Bestellungen per E-Mail: SWR2Mitschnitt@swr.de

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

**NACHRICHTENSPRECHER:
(AUTORADIO)**

Auf einem Flugplatz für Segelflieger in Latsch bei Weiden ist eine Verkehrsmaschine der tschechoslowakischen Fluggesellschaft „Slov-Air“ notgelandet.

Ersten Angaben zufolge befand sich die Maschine auf einem Inlandsflug vom tschechischen Marienbad nach Prag, als sie aus noch ungeklärten Umständen vom Kurs abkam.

O-Ton Rainer Burckhardt:

Darauf bin ich umgekehrt und sofort zum Flugplatz gefahren.

ERZÄHLER:

Weiden in der Oberpfalz, 8. Juni 1972. Der damals 31jährige Zahnarzt Dr. Rainer Burckhardt ist unterwegs zu einer Fortbildung, als er im Auto-Radio diese Nachricht hört. Burckhardt ist selbst Segelflieger und Mitglied des örtlichen Aeroklubs.

O-Ton Rainer Burkhardt:

Ich war erstaunt, dass so eine große Maschine da in der Nähe des Hangars stand. Das war eine zweimotorige Propellermaschine, vielleicht für so 8 bis 10 Passagiere. Natürlich für diese viel zu kurze Landebahn mit einer Länge von 450 Metern im Grunde genommen viel zu groß. Und viele Leute und viel Polizei. Und teilweise natürlich auch meine Fliegerkameraden.

ERZÄHLER:

Das Flugzeug, so erfährt Burckhardt vor Ort, wurde entführt.

Die Luftpiraten sind zehn junge Tschechen zwischen 19 und 22 Jahren, die in den Westen flüchten wollten. Mit zwei Pistolen bewaffnet erzwangen sie die Landung in der Bundesrepublik. Dabei wurde einer der Piloten erschossen.

O-Ton Rainer Burckhardt:

Ich hatte nur gehört, dass also die jungen Leute offensichtlich etwas westlich geprägt waren, mit Jeans und langen Haaren. Zwei davon waren wohl geflüchtet in den nahe gelegenen Wald. Die wurden offensichtlich gerade von der Polizei gesucht.

ERZÄHLER:

Einer davon war der damals 19jährige Jaromir Kerbl.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Meine Wahrnehmungen waren die, dass wir irgendwo landen, und dann Polizei und verhasste Einwohner der Umgebung. Die nach uns angespuckt haben und haben geschrien: „Man sollte euch aufhängen!“

Die Aussichten, die Hoffnung, die war nicht gerade rosig, weil: wir alle waren betroffen mit den Konsequenzen, mit den Folgen. Wir wussten nicht, ob die uns ausliefern.

Ansage:

Die Luftpiraten von Marienbad: Geschichte einer Flugzeugentführung
Feature von Thomas Gaevert

O-Ton Jaromir Kerbl:

Nun, es begann (1968) mit dem einen Freund, den kannte ich, als ich 15 war.

ERZÄHLER:

Wenn Jaromir Kerbl an seine Kindheit und Jugend zurückdenkt, drängen sich ihm graue Alltagsbilder vom tschechischen Sozialismus auf.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Ich bin Prager, geboren in Prag im April 53, bin aufgewachsen in Prag. Also für mich war das so, dass, als ich in die Schule ging in der Umgebung von Prag: verstaubte Straßen, die voll von einfachen Leuten waren. Arbeiter haben dreckige Anzüge gehabt und sind durch die Stadt gelaufen. Meine Mutter war Beamtin in der Akademie der Wissenschaften und war da als Bürofrau. Und mein Vater war Metzger. Und Gastwirt. Meine Neigungen waren eher schöpferischer Art: habe gemalt, habe Keramik gemacht, Bildhauerei, verschiedene Techniken, Ölmalerei. Darum habe ich auch keine guten Noten gehabt und konnte dann nicht weiter auf die Schule. Und es war damals so, dass nur die braven Familien und die braven Kinder und Wohlhabende da Fuß fassten in den Mittelschulen und in den Hochschulen der bildenden Künste. 1968 habe ich angefangen, mit dem Freund in die jugendlichen Diskos zu gehen. Wovon nur zwei im ganzen Prag waren.

Wie hieß der Freund?

Jaromir Kerbl: Jirka Vochomurka.

ERZÄHLER:

Der drei Jahre ältere Vochomurka ist ebenfalls in Prag geboren und später an der Entführung beteiligt. In einem Interview, das er 2012 noch kurz vor seinem Tod gab, erinnert er sich, wie seine Familie in die Mühlen der stalinistischen Diktatur geriet:

O-Ton Jiri Vochomurka:

Meine Großmutter ist in Wien geboren. Mein Großvater war K & K Offizier. Jirkas Großvater und mein Großvater, die haben, wo sie enteignet wurden, haben sie Selbstmord gemacht. Jirkas Opa irgendwie nach 48, mein Opa so irgendwie 50. Meine Großmutter haben sie in den Knast gesteckt. Ich habe sie dann später erlebt: war also eine richtig verbitterte alte Frau geworden.

ERZÄHLER:

Doch Anfang 1968, als sich Jaromir Kerbl und Jiri Vochomurka kennenlernen, scheint sich ein Umbruch anzubahnen. Am 4. Januar 1968 hatte der neue Staatspräsident Alexander Dubček verkündet, künftig einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ schaffen zu wollen. Dazu sollten Versammlungsfreiheit, die Zulassung eines kleinen Unternehmertums, die Freilassung aller politischen Gefangenen und die Aufhebung der Zensur gehören. Im Westen wird man diese Zeit als „Prager Frühling“ bezeichnen: plötzlich herrschte Pressefreiheit im Land, Grenzen wurden geöffnet.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Unter Dubcek - die Zeit damals war voll von Hoffnung. Auch für die jungen Leute.

ERZÄHLER:

Zu diesem Zeitpunkt hat Jaromir Kerbl gerade die Schule beendet und arbeitet als Hilfskellner. Jiri Vochomurka nimmt nach der Schule eine Stelle als Tontechniker im Rundfunk an und tourt mit verschiedenen Bands durchs Land. Anfang 1968, nach einer erfolgreichen Prüfung „als Conférencier und Lektor in der höchsten Qualifikationsklasse“, ist er als staatlich zugelassener DJ unterwegs, der aus seiner Vorliebe für westliche Rock- und Popmusik keinen Hehl macht.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Und durch ihn habe ich dann die westliche Kultur kennen gelernt: und längere Haare gehabt, die westliche Musik gesammelt.

O-Ton RADIO PRAG (Übersetzer)

Es ist 1.55 Uhr.

RADIO PRAG (Übersetzer)

Verehrte Hörer, bleiben Sie am Radiogerät!

O-Ton Jaromir Kerbl:

Als ich einmal um 2:00 Uhr früh Radio hörte, sagt die Ansagerin: wir sind in Besatzung geraten und es ist ein Ausgangsverbot.

RADIO PRAG 1 (Übersetzer)

Wir bringen hier im Anschluss eine wichtige Bekanntmachung! Sie hören eine besondere Botschaft des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei:

RADIO PRAG 2 (Übersetzer)

An das Volk der CSSR! Gestern, am 20. August 1968 gegen 23 Uhr, überschritten Armeen der Sowjetunion, Polens, der DDR, Ungarns und der Bulgarischen Volksrepublik die Grenzen der Tschechoslowakischen Republik.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Und wenn man aus dem Fenster geschaut hat, hat man die Panzerrollen gesehen. Und die Lastautos voll sowjetischer Soldaten. Da habe ich gesehen: das ist Gewalt! Es waren Tote, es waren Barrikaden und grausame Bilder. Es gab schon damals für mich Zweifel, ob diese Republik meine Heimat je überhaupt noch werden könnte.

ERZÄHLER:

Nicht nur Jaromir Kerbl denkt so. Zu denjenigen, die ihre Heimat als verloren ansehen, gehört auch Lubomír Adamica. Er ist vier Jahre älter als Jaromir Kerbl und lebt ebenfalls in Prag. Adamica gilt als Querulant, als ein Gescheiterter, aggressiv gegenüber Lehrern und Mitschülern. Er muss deshalb vorzeitig die Oberschule verlassen. Dann mit 18 der erste Suizidversuch. Als er im Herbst 1968 an einer organisierten Busreise in die Bundesrepublik Deutschland teilnimmt, kehrt er nicht mehr in die CSSR zurück. Er arbeitet einige Monate auf einer Werft in Hamburg und fliegt schließlich in die USA, trampelt von der Ost- bis an die Westküste und landet

nach Aufenthalt in San Francisco und Hawaii schließlich in Los Angeles. Im Frühjahr 1970 trifft er dort auf seinen Landsmann Milan Trčka. Trčka war achtzehn, als er die CSSR verließ. Als er im April 1969 Flugblätter gegen die Besetzung seiner Heimat verteilt, muss er fliehen. Er geht zunächst nach Österreich und dann mit Hilfe einer tschechischen Flüchtlingsorganisation in die USA.

Mit einem alten Auto durchqueren Lubomír Adamica und Milan Trčka nun - im Sommer 1970 - die USA. Die Reise endet in New York, wo Lubomír Adamica Mitglied einer Kommune wird, während Milan Trčka als Hilfsarbeiter bei Dachdeckerfirmen jobbt. Immer wieder bekommen beide Briefe von zu Hause: Milan Trčka von seiner Freundin Alena Cerna, und Lubomír Adamica von seiner Mutter. Alena Cerna berichtet Milan vom schlechten Gesundheitszustand seiner Mutter, die seit mehreren Jahren wegen multipler Sklerose bettlägerig ist. Lubomírs Mutter schreibt von einer Amnestie, die dem wegen Republikflucht Verurteilten die Rückkehr in die Heimat ermöglichen würde.

Im September 1970 kehrt Milan Trčka als erster nach Prag zurück. Kaum auf dem Flugplatz angekommen, wird er festgenommen und verhört. Lubomír Adamicas Ankunft im Juni 1971 verläuft ähnlich: ihm wird der Reisepass abgenommen. Es folgen Verhöre und Polizeiüberwachung. Fast 3 Jahre nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ herrscht Friedhofsruhe im Land. In Tschechien wird diese Zeit heute die „Ära des Vergessens“ genannt.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Damals aus dem Land zu fliehen damals - diese Leute, die hatten alle irgendeinen Trick gehabt. Der eine hat sich geschraubt im Zug. Der andere hat sich einschweißen lassen unter den Zuggleisen. Zwischen den Gleisen und dem Fahrzeug.

ERZÄHLER:

Die CSSR auf legalem Weg wieder zu verlassen, ist zu diesem Zeitpunkt nahezu unmöglich. Die Grenzbefestigungen zur Bundesrepublik Deutschland und zur Republik Österreich ähneln denen der innerdeutschen Grenze auf Seiten der DDR. Auf einer Länge von 809 Kilometern erstrecken sich zwei Zaunreihen mit Stacheldraht, Signalminen, Lichtsperrern, und Infrarotsperrsystemen. Ein engmaschiges System von Wachtürmen, die meist in Sichtkontakt zueinander errichtet wurden, komplettieren die Grenzanlage.

Doch die junge Leute, vor allem, wenn sie bereits die Welt kennen gelernt haben, wollen ihre Freiheit nicht aufgeben. Im Sommer 1970 lernt Jaromir Kerbl in einer Prager Diskothek Helene kennen. Helene ist Holländerin und arbeitet als Büro-Angestellte auf dem Flughafen in Amsterdam. In Prag verbringt sie ihren allerersten Auslandsurlaub. Ein halbes Jahr später heiraten sie. Doch von jetzt an ihr Leben hinter dem Eisernen Vorhang zu verbringen, das kann sich Helene nicht vorstellen.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Meine Frau wollte da nicht bleiben. Na ja, dann habe ich gesagt: Ja klar, ich möchte so schnell wie möglich mit meiner Frau auch Amsterdam sehen und das Land und die Tulpen von Amsterdam und die holländische Lebensart.

ERZÄHLER:

Aber Jaromirs Ausreiseanträge werden abgelehnt. Dafür droht ihm nun die Einberufung in die Armee. Er ist verzweifelt und denkt das erste Mal an eine Flucht in den Westen. In der Wohnung eines guten Freundes, des 20jährigen Frantisek Hanslik, trifft er auf Gleichgesinnte. Seine Wohnung ist ein ehemaliges Waschhaus auf dem Gartengrundstück seiner Eltern. Die dunkel gestrichenen Wände hat er mit Sternen aus Aluminiumfolie beklebt. Daneben hängen Antikriegsplakate. Auf dem Fußboden liegen Matratzen, auf denen Besucher übernachten können.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Da haben wir Plattenspieler gehabt, da haben wir Pfeifchen geraucht. Oder einen Joint. Einmal sogar LSD genommen zusammen, und bis morgens früh diskutiert.

ERZÄHLER:

Zu den Besuchern in Hanzliks Wohnung gehört auch der 22jährige Jiri Beran. Er ist Pianist in einer Prager Band, die politische Protestlieder spielt. 1967 gerät er in den Fokus der Staatsicherheit und flüchtet nach Österreich. 1968 kehrt er nach Prag zurück und wird freier Mitarbeiter beim Hörfunk. Während des Einmarsches der Russen hält er sich gerade im Prager Rundfunkgebäude auf und muss erleben, wie mehrere Personen aus seinem Bekanntenkreis verhaftet werden.

RADIO PRAG 1 (Übersetzer)

Vermutlich werden wir sehr bald verstummen. Freunde, es ist unser Land! Die Regierung kehrt bestimmt in unsere Hände zurück!

Musik: Moldau v. Smetana**ERZÄHLER:**

Beran versucht erneut in den Westen zu flüchten, wird in Eger verhaftet und nach einem Monat wieder entlassen. Er beteiligt sich an Demonstrationen gegen die Besetzung in Prag und wird ein weiteres Mal verhaftet. Dennoch darf er wenige Tage später nach Westberlin ausreisen. Als er im Sommer 1970 von einer Amnestie hört, kehrt er in die CSSR zurück. Dort folgt die nächste Verhaftung - jetzt mit dem Vorwurf, dass er in der Bundesrepublik mit amerikanischen Dienststellen zusammengearbeitet und falsche Informationen über sein Land verbreitet habe.

**JIRI BERAN:
(SPRECHER)**

Fünf Minuten nach meiner Rückkehr habe ich gewusst, dass ich wieder fliehen werde. Ich fühlte mich als Tscheche, der sein Land, seine Heimat verloren hat.

O-Ton Jiri Vochomurka:

Klar, da wollten viele Leute weg. Aber sie mussten nicht! Ich musste!

ERZÄHLER:

Jiri Vochomurka - Jaromir Kerbls alter Bekannter – schreibt zusammen mit Gleichgesinnten im Herbst 1971 einen Brief an den Ministerpräsidenten der CSSR, in

dem er freie Meinungsäußerung und Freiheit für kulturelle Betätigung fordert. Spätestens jetzt gerät er ins Visier der Geheimpolizei.

O-Ton Jiri Vochomurka:

Ich musste weg! Weil: mich hätten sie vernichtet! Denen hat doch nichts gedroht! Keiner von denen wurde von der Stasi verhört und als Informant angeworben. Ach anwerben, gezwungen. Die wollten mich zwingen, dass ich mitarbeite. Wenn ich nicht mitarbeite, haben sie mir gesagt: 5 bis 7 Jahre. Wofür denn?

ERZÄHLER:

Mittlerweile ist Jiri Vochomurka Vater geworden. Mit seiner Freundin, der 19jährigen Olga Setnicka, hat er einen Sohn - David. Die regelmäßigen Treffen in Hanzliks Wohnung fallen auf. Manchmal kommen auch Touristen aus dem Westen vorbei, mit denen man nächtelang diskutiert.

O-Ton Jaromir Kerb:

Über Musik und so. Und übersetzt die Texte von Englisch in Tschechisch. Mithilfe der Leute aus dem Westen. Wir hatten ja Russisch als Fremdsprache und die hatten wieder Englisch als Fremdsprache. So gesagt: Wir haben das Bewusstsein erweitert auf allen möglichen Gebieten.

ERZÄHLER:

Bald werden die Treffen von der Polizei beobachtet. Und immer häufiger gibt es auch die gefürchteten Polizeikontrollen.

O-Ton Jiri Vochomurka:

Wir sollten Russisch lernen und Schnauze halten. Die Polizei, mich haben sie drei Monate zu Verhören geschleppt. Ich habe auf die Fresse gekriegt. Ich habe Berufsverbot gekriegt. Und ich sollte mitarbeiten. Als Informant!

ERZÄHLER:

Die Hoffnung, auf legale Weise in den Westen zu gelangen, bleibt unerfüllt. Die Fluchtpläne nehmen erst konkrete Gestalt an, als Jaromir Kerbl in einer Tageszeitung von der Entführung eines tschechischen Flugzeugs liest. Zwei Landsleute erzwangen sich damit die Flucht in den Westen.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Die hatten damals ein Flugzeug entführt nach Nürnberg, und ich habe davon gelesen in der „Rude Prawo“.

ERZÄHLER:

Am 18. April 1972 kaperten der 28jährige Karel Doležal und der 24jährige Antonín Lerch mit Waffengewalt ein ziviles Flugzeug der staatlichen Fluggesellschaft Slov Air, das sich auf dem Flug von Prag nach Marienbad befand. Dabei schoss einer der beiden Luftpiraten dem Copiloten in den Arm und der Chefpilot landete (den Anweisungen der Entführer folgend) in Nürnberg. Doležal und Lerch wurden zwar in der Bundesrepublik verhaftet, aber nicht an die CSSR ausgeliefert.

LUBOMIR ADAMICA:

Wenn wir in den Westen wollen, müssen wir genauso vorgehen.

ERZÄHLER:

Es ist Lubomír Adamica, der jetzt das Heft in die Hand nimmt. Er kennt Hanzlik von der gemeinsamen Arbeit als Hilfs-Vermesser in einem Prager Betrieb, in dem inzwischen auch Milan Trčka gelandet ist. Beide - Adamica und Trčka - kommen seit kurzem auch zu den Treffen in Hanzliks Gartenhaus.

LUBOMIR ADAMICA:

Zwei bis drei Jahre Knast sollte uns die Flucht wert sein.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Welche Ideen oder Einfälle wer hatte, weiß ich nicht genau. Auf jeden Fall: zu der einen Planungs-Sitzung bin ich dann in das Gartenhaus von Franta auch gegangen und habe gesagt: Also die zwei Slowaken, die das gemacht haben, die dann in Nürnberg gelandet sind, die haben echte Pistolen gehabt. Und meiner Meinung war das nicht nötig. Es wird reichen: eine Spielzeugwaffe mit Silberfarbe anzustreichen, ein bisschen Patina drauf machen und es als Pistole benutzen - es reicht.

LUBOMIR ADAMICA:

Ich bin dagegen! Das funktioniert nur mit echten Schusswaffen!

JAROMIR KERBL:

Willst du etwa jemanden umbringen?

LUBOMIR ADAMICA:

Nein, aber ausgebildete Piloten kannst du nicht mit Spielzeugpistolen beeindrucken! Wir müssen echte Waffen besorgen!

ALENA CERNA:

Mein Vater hat zwei oder drei Dienstwaffen bei sich zu Hause eingeschlossen.

ERZÄHLER:

Milan Trčkas 22jährige Freundin Alena Cerna macht einen Vorschlag:

ALENA CERNA:

Vielleicht komme ich irgendwie an die Waffen ran. Aber wenn das auffliegt, hetzt uns mein Vater sofort die Polizei auf den Hals!

ERZÄHLER:

Alena Cernas Vater ist ein hochrangiger Funktionär beim tschechischen Innenministerium. Ihre Beziehung ist angespannt. Seit Jahren verlangt ihr Vater, dass sie die Beziehung zu dem seiner Meinung nach „politisch unzuverlässigen und arbeitsscheuen“ Milan Trčka beendet.

LUBOMIR ADAMICA:

Wir brauchen aber unbedingt eine funktionierende Pistole.

ALENA CERNA:

Warum willst du eigentlich im Flugzeug schießen? Das gefährdet uns doch alle.

LUBOMIR ADAMICA:

Wer sagt denn, dass ich schießen will? Wenn der Pilot die Waffe sieht, wird er meinen Anweisungen folgen. Schießen? Nur im äußersten Notfall! Und der wird nicht eintreten.

JAROMIR KERBL:

Und wenn du versehentlich abdrückst?

LUBOMIR ADAMICA:

Kann ich ausschließen, wenn der Finger außerhalb des Abzugsbügels bleibt. Dafür haben wir ein anderes Problem. Ich denke, dass Zivil-Polizisten an Bord sein werden. Die können wir nur ausschalten, wenn wir zwei Waffen haben.

JAROMIR KERBL:

(heftig auffahrend)

Bis du verrückt? Wie sollen wir denn gleich zwei Waffen durch die Kontrollen bringen?

ERZÄHLER:

Um das herauszufinden, begeben sich Lubomír Adamica, Jaromir Kerbl, Alena Heinzowa und Olga Setnicka, die ihren einjährigen Sohn David schon mit dabei hat, am 6. Juni 1972 auf einen Probeflug von Prag nach Marienbad.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Marienbad wurde deswegen ausgewählt, weil das nahe an der Grenze ist und wir wussten, dass es kleine Flugzeuge waren.

ERZÄHLER:

Verläuft der Probeflug gut, so der Plan, soll die Vorhut gleich in Marienbad bleiben. Doch am Flugplatz in Prag stellt die Gruppe fest, dass die Passagiere eine Kontrolle mit Metall-Detektoren passieren müssen.

O-Ton Jiri Vochomurka:

Renda hat dem Lubosch so ein Stück Eisen in die Tasche gesteckt. Die haben das in Prag rausgeholt und Renda hat gelacht: Hahahaha. Jetzt weißt du, warum das so schwer war. Also haben sie das als einen Scherz hingestellt.

ERZÄHLER:

Nach ihrer Ankunft in Marienbad mietet sich die Gruppe im Hotel Atlanta ein. Adamica soll am nächsten Tag allein nach Prag zurückkehren, um die Kontrollen in der Gegenrichtung auszukundschaften. Beim Rückflug stellt Adamica fest, dass es in Marienbad keine Metalldetektoren gibt. Also gibt er Jaromir Kerbl den Auftrag, in Marienbad zehn Flugkarten zu besorgen. Er selbst trifft sich mit dem Rest der Gruppe in Prag.

LUBOMIR ADAMICA:

Findet euch heute, um 15 Uhr am Bahnhof ein. Mit eurem Fluchtgepäck! Wir fahren nach Marienbad. Die Sache wird morgen steigen. Wenn alles nach Plan läuft, sind wir bald im Westen.

ERZÄHLER:

Es ist das letzte Treffen der Gruppe in Prag. Alena Cerna erklärt sich an diesem Tag bereit, die Waffen zu besorgen. Eilig fährt sie zur Wohnung ihrer Eltern und entwendet zwei Pistolen aus dem Waffenschrank ihres Vaters.

Es ist 23 Uhr, als sie zusammen mit den anderen Gruppenmitgliedern in Marienbad eintrifft. Dort ist es inzwischen zu einer Panne gekommen, die das ganze Vorhaben in Frage stellt.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Wir waren zehn Leute, wir brauchten zehn Flugkarten. Wir sind dann finanziell ein bisschen in Schwierigkeiten gekommen, weil: wir hatten schon fast kein Geld mehr und dann mussten wir auch noch die Hotelzimmer zahlen in Marienbad. Und die Flugtickets waren schon vergeben. Es waren nur sechs oder so. Und wir wollten uns auf gar keinen Fall trennen.

LUBOMIR ADAMICA:

(heftig aufbrausend)

Verdammt! Ist dir klar, dass wir das Ganze jetzt vergessen können!

ERZÄHLER:

Bekommenheit macht sich breit. Was ist, wenn Alenas Vater bereits den Diebstahl der Waffen bemerkt hat? Weiß die Polizei schon davon? Die Anspannung ist so groß, dass Milan Trčka aussteigen will.

MILAN TRCKA:

Auf Flugzeugentführung steht die Todesstrafe! So will ich nicht enden!

LUBOMIR ADAMICA:

Das hättest du dir auch vorher überlegen können! Jetzt gefährdest du uns alle!

MILAN TRCKA:

Lass mich gehen! Sofort!

LUBOMIR ADAMICA:

Du wirst nirgends wohin gehen!

O-Ton Jaromir Kerbl:

Ich war mit ihm sehr gut befreundet. Und ich habe ihn dann versucht, zu überreden.

JAROMIR KERBL:

Ganz ruhig, Milacek. Wir werden das jetzt alle gemeinsam durchziehen. Dann kann auch nichts passieren. Oder möchtest du hier enden?

ATMO: Telefonklingeln

MILAN TRCKA:

Verdammt! Wer ist das?

LUBOMIR ADAMICA:

Halt endlich mal dein Maul! (hebt vorsichtig den Hörer ab) Ja?

TICKETVERKÄUFERIN (Telefonstimme):

Hier Reisebüro Schiddock. Spreche ich mit Herrn Kerbl?

LUBOMIR ADAMICA:

Renda, hier, für dich!

JAROMIR KERBL:

Ja?

TICKETVERKÄUFERIN (Telefonstimme):

Ich wollte ihnen mitteilen, dass es doch noch zehn Tickets für den 16-Uhr-Flug nach Prag gibt. Sie können sie jetzt abholen.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Ich weiß nur, auf einmal waren zehn Tickets da.

ERZÄHLER:

Achter Juni 1972. Es ist 15:15 Uhr, als Lubomír Adamica und seine Gruppe mit dem Bus auf dem Flugplatz Marienbad ankommen. Da ahnen sie noch nicht, dass sie von der Ticketverkäuferin im Reisebüro verraten worden sind. Diese hat umgehend den Chef des Flughafens über eine verdächtig aussehende Gruppe von langhaarigen Jugendlichen informiert. Doch der Anruf in der örtlichen Polizeistation in Marienbad kommt offenbar zu spät.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Ich bin da mit dem Bus gekommen, zu dem kleinen Flughafen, aber ich habe da keine Polizeiautos gesehen. Da war normale Kontrolle wie immer. Und die hatten keine Uniformen gehabt, das waren Flugplatzangestellte.

ERZÄHLER:

Alena Heinzowa und Olga Setnicka haben die Waffen in ihrer Unterwäsche versteckt. So gelingt es ihnen, ungehindert die Kontrolle zu passieren. Die Männer haben gefüllte Colaflaschen dabei. Gezielte Schläge mit diesen Flaschen - so der Plan - soll jene Passagiere ausschalten, die Widerstand leisten sollten.

Das Flugzeug ist eine zweimotorige Verkehrsmaschine vom Typ Turbolet L 410. Sie hat zwei Piloten- und 17 Passagiersitze. Die Kabine der Piloten ist - und das ist eine Besonderheit - vom Passagieraum nicht abgetrennt. Chefpilot ist der 52jährige Flugkapitän Ján Mičica. Rechts neben ihm sitzt sein Copilot Dominik Chrobák. Der

44jährige gelernte Kellner ist eigentlich nur ein umgeschulter Argrapilot, der nun wegen Personalmangels zu seinem ersten Flug mit einer Verkehrsmaschine eingeteilt wurde. Unter den Fluggästen sind zwei hochrangige Parteifunktionäre: zum einen der Geschäftsleiter der staatlichen Fluggesellschaft Slov-Air Iwan Klementis aus Bratislava in Fliegeruniform, sowie der 52jährige Diplomingenieur Ladislav Smrček - er ist der Chefkonstrukteur dieses Flugzeugtyps. Weitere Fluggäste sind der Kellner Jan Hruby aus Roztoky bei Prag sowie der Maler und Lackierer Josef Jahn aus Marienbad.

Es ist kurz vor 16 Uhr. Adamicas Gruppe verteilt sich auf die übrigen Plätze. Die Anspannung steigt, als das Flugzeug pünktlich um 16:00 Uhr in Richtung Prag startet. Fünf Minuten später hat es eine Flughöhe von 300 Metern erreicht. Adamica gibt das verabredete Zeichen zum Angriff.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Das Zeichen war: wenn er sich seine Jacke auszieht und aufsteht, dann sollen wir übrigen die Passagiere sichern, dass da kein Tumult entsteht. Naja und der Adamica hat dann die Jacke ausgezogen. Die Alena zog die Pistole aus dem Höschen, gab ihm die Pistole...

LUBOMIR ADAMICA:

Sofort Kursänderung nach Westen! Los, los!

O-Ton Jaromir Kerbl:

Und ich habe beinahe den Verstand verloren. Ich habe nur an meine Frau gedacht und habe gedacht: hoffentlich wird das bald gut enden und ich werde ein neues Leben anfangen.

ERZÄHLER:

Alles geschieht nun blitzschnell: Während Adamica dem Chefpiloten die Pistole an den Kopf hält, reißt Jiri Vochomurka dem vor ihm sitzenden Copiloten Chrobák die Kopfhörer herunter.

O-Ton Jiri Vochmurka:

(Anmerkung: sehr schlechter Archiv-O-Ton)

Meine Aufgabe: ich sollte aufpassen, dass die da keine Durchsagen machen und dass die nach Westen fliegen.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Und natürlich gab es da Proteste.

ERZÄHLER:

In diesem Moment schnellt Iwan Klementis von seinem Sitz hoch, versucht Adamica von hinten zu packen und ihm die Waffe zu entreißen. Adamica kann ihn zunächst abwehren. Fast zeitgleich springt Jiri Beran von seinem Platz in der letzten Reihe und schlägt dem vor ihm sitzenden Ladislav Smrček eine Colaflasche über den Kopf. Der 52jährige Ingenieur ist sofort kampfunfähig und hat eine stark blutende Platzwunde.

JIRI BERAN:

(lädt die Waffe durch)

Ich werde jeden erschießen, der Widerstand leistet!

ERZÄHLER:

Trotz Berans Warnung springt Mitpassagier Josef Jahn auf, versucht auf Beran einzudringen und ihm die Pistole abzunehmen. Jahns Rolle in diesem Drama ist bis heute umstritten:

O-Ton Jiri Vochomurka:

Ja, warum ist der Jahn aufgestanden? Und hat sich da rein gemischt, wenn er Lackierer war oder Maler?

ERZÄHLER:

War Josef Jahn ein Sicherheitsbeamter in Zivil, der zum Schutz der an Bord befindlichen Funktionäre Klementis und Smrček abgestellt war? Als Zeuge im späteren Gerichtsprozess wird er es abstreiten. Doch für Jiri Vochomurka bleibt die Sache eindeutig.

O-Ton Jiri Vochomurka:

Das waren alles Angestellte von der Fluggesellschaft, basta!

ERZÄHLER:

Milan Trčka versucht seinem Freund Beran zu Hilfe zu eilen. Vergeblich. Jahn ist ein durchtrainierter Gegner.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Naja, der Milan, der hat mir gesagt: Renda, komm hilf mir bei dem Brocken da. Und ich bin so verrückt gewesen, ich bin auf den los und habe ihm Faustschläge gegeben. Ich habe alles, was mir diese Republik angetan hat - die Polizei, die Zeit, wo sie mich nachts kontrolliert haben etliche Male und da meine Frau aus Holland beschimpft haben als Hure und so, ich habe das alles abgeladen ...

Weiß ich nicht, ob er jetzt Mitarbeiter der Polizei war oder so. Mir wurde gesagt:

Josef Jahn war ein Zimmermaler, dass er flog von Prag nach Marienbad um zu arbeiten. Dass er wirklich Bizeps hatte und ich wog damals 60 Kilo, ich war dünn.

Und ich habe ihn da zusammengeschlagen, wie es nur schlimm gehen konnte - weil: ich hatte so eine Wut gehabt. Wie, wenn jemand in einen Boxsack schlägt, oder so.

Er wurde ruhig, er hat nichts mehr getan.

Ich habe gewartet.

Dann habe ich einen Schuss gehört. Einen dumpfen schrecklichen Schuss. Das habe ich noch nie vorher gehört. Und der Lubomír Adamica drehte sich um, und sagt: "Er ist angeschossen!"

ERZÄHLER:

Chefpilot Mičica sinkt in den Sicherheitsgurten zusammen. Blut dringt aus seiner Halsschlagader. Während das Flugzeug augenblicklich an Höhe verliert, eilt Alena Heinzova nach vorne und versucht verzweifelt die Blutung des Piloten zu stillen.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Nun, und ich habe gedacht: „Mein Gott!“ Habe aus meinen ganzen Mitbringsel nach Deutschland zwei Schachteln Zigaretten herausgenommen, habe Jahn gelassen, habe mich hingesezt, aus dem Fenster geschaut und eine Zigarette angezündet und habe abgeschaltet. Weil: es war mir alles zu bunt, wie man sagt. Und ich habe gefühlt, dass das Flugzeug irgendwie so ein Luftsack machte und das es in die Knie geht und dann wieder an Höhe annimmt.

ERZÄHLER:

Adamica scheint in diesem Moment wie gelähmt zu sein, starrt entsetzt auf den verletzten Piloten. Dieser hat das Bewusstsein verloren. Nun ist es Vochomurka, der handelt.

O-Ton Jiri Vochomurka:

Ich musste den Copiloten anbrüllen, dass er das übernimmt.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Und habe mir nur gewünscht, dass es weiter gut geht.

ERZÄHLER:

Ein Blick aus dem Fenster und die Firmenaufschrift an einer Glasfabrik geben Gewissheit: die Maschine hat die Grenze zur Bundesrepublik überflogen.

O-Ton Jiri Vochomurka:

(Anmerkung: schlechter Archiv-O-Ton)

Und dann habe ich ihn ein zweites Mal praktisch gezwungen, dass er runter geht, weil ich eine Autobahn gesehen hab.

ERZÄHLER:

Als sie kurz darauf eine kleine Landepiste entdecken, befiehlt Vochomurka dem Copiloten zu landen.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Meine Wahrnehmungen waren die, dass wir irgendwo landen, dass ich endlich mal den Boden küssen kann, und sagen: Danke, dass ich wieder auf dem Boden bin. Das, was ich jetzt erlebt habe, lässt sich vielleicht irgendwann mal vergessen. Und ...
(kämpft mit Tränen)

ERZÄHLER:

Weiden ist eine mittlere Kleinstadt in der Oberpfalz, 30 Kilometer entfernt von der tschechischen Grenze. Rund 40.000 Einwohner leben hier. Aufgrund seiner kurzen Landebahn wird der Flugplatz Weiden/Latsch bis heute nur von Privatpersonen, Geschäftsleuten und vom Aeroklub Weiden genutzt. Für den Zahnarzt und Hobbyflieger Dr. Rainer Burckhardt mutet es damals fast wie ein Wunder an, dass die Maschine dort heil gelandet ist.

O-Ton Rainer Burckhardt:

Dass der Copilot das dann geschafft hat, das muss wohl sehr schwierig gewesen sein, weil die Anflugsrichtung, weiß ich eben aus eigener Erfahrung, ziemlich kompliziert ist. Der Flugplatz liegt im Tal und man muss da zuerst an einigen Bergen vorbei, um dort runterzukommen.

ERZÄHLER:

Unter den Schaulustigen auf dem Flugplatz trifft Rainer Burckhardt auch auf seine Frau Inge.

O-Ton Inge Burckhardt:

Wir wohnten nicht weit weg davon, das war natürlich ein Rumor, den man weit hörte und ich bin von mir aus zum Flughafen gefahren. Und es waren eigentlich nur chaotische Zustände auf dem Flughafen, weil ja viele Neugierige da waren, wie ich auch, neugierig, was ist da passiert?

O-Ton Jaromir Kerbl:

Ich wusste nicht und auch keiner von uns wusste, was da abging: Wir sind auf einmal hinter der Grenze in einem fremden Land und da ist ein toter Mitmensch auf dem Flugzeug. Und dann Polizei und verhasste Einwohner der Umgebung, die nach uns gespuckt haben und haben geschrien: „Man sollte euch aufhängen!“ und so. Also ich hätte mir einen anderen Action-Film ausgedacht.

ERZÄHLER:

Für den Chefpiloten Jan Mičica kommt jede Hilfe zu spät. Sein Körper wird vor den Augen der schaulustigen Menge aus dem Flugzeug getragen. Alle Wiederbelebungsversuche des herbeigeeilten Notarztes bleiben erfolglos.

O-Ton Rainer Burckhardt:

Also es war eine sehr üble Stimmung gegenüber den Highjackern.

Inge Burckhardt

Die ganze Luft war geschwängert davon, von dieser Stimmung eigentlich.

ERZÄHLER:

Um der Verhaftung durch die bayrische Polizei zu entgehen, flüchten Jiri Beran und Jaromir Kerbl kopflos in den nahe liegenden Wald. Vergeblich. Wenig später werden sie zusammen mit den übrigen acht verhaftet.

O-Ton Rainer Burckhardt:

Die anderen haben einen sehr depressiven Eindruck gemacht. Verständlicherweise, vor allem diese eine Frau, die mit einem Kind bei den Highjackern dabei war, die hat so geheult. Und der kleine David, der da dabei war, im Kinderwagen - da habe ich mir gedacht, man müsste da was tun und mit meiner Frau dann später beredet. Und wir haben uns dann entschlossen, die in irgendeiner Weise zu unterstützen. Wie, wussten wir natürlich damals noch nicht.

ERZÄHLER:

Nach ihrer Verhaftung werden die zehn Entführer in verschiedene Untersuchungsgefängnisse gebracht. Jaromir Kerbl kommt in die Justizvollzugsanstalt Weiden.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Eingesperrt in eine Einzelzelle. Ich war gespannt und nervös. Was wird jetzt? Wir wussten nicht, ob die uns ausliefern?

ERZÄHLER:

Wenig später bekommen die Burckhardts die Erlaubnis, Olga Setnickas einjährigen Sohn David für die Dauer der Haft zu sich zu nehmen.

O-Ton Inge Burckhardt:

Ich weiß es war noch Sommer, der Kleine wurde bei uns zwei Jahre alt. Ja, Weiden ist so eine kleine Stadt, das ging wie ein Lauffeuer, das war ganz klar. Man hat sich da keine Freunde gemacht. Man wurde skeptisch angeschaut. Warum machen die das so? Aus Publicity? Und so weiter. Der Zahnarzt will bloß ein paar mehr Patienten haben! Und so weiter. Und man hat uns eigentlich da übel mitgespielt in der Öffentlichkeit. Es war nicht so: Ach wie nett, dass Ihr das macht, nein, nein. Im Gegenteil.

Rainer Burckhardt

Es war dann so, dass also uns die Journalisten die Bude eingerannt haben und teilweise mich abgefangen haben, wenn ich denn von zuhause in die Praxis gefahren bin und unbedingt Interviews haben wollten.

ERZÄHLER:

12 Monate dauern die Ermittlungen der bayrischen Justizbehörden. Immer wieder kommt es zu endlosen Vernehmungen. Als Anführer Lubomír Adamica am 14. Januar 1973 die Mordanklageschrift vorgelegt wird, kommt es zur Tragödie. Er erhängt sich in der darauf folgenden Nacht in seiner Zelle. Neben dem Toten wird ein Abschiedsbrief gefunden:

LUBOMIR ADAMICA:

Teure Eltern! Ihr wisst, wie das geschehen ist, und das erhielt mich bis heute am Leben. Niemand glaubt mir und ich kann schon nicht mehr weiter. Glaubts nichts von dem, was ihr hören werdet und nur die Hälfte von dem, was Ihr seht.

ERZÄHLER:

Am 18. Juni 1973 beginnt in Weiden der Prozess gegen die Flugzeugentführer. Es ist der dritte Prozess dieser Art in der Geschichte der Bundesrepublik. Unter den Zuschauern im Gerichtssaal ist auch Inge Burckhardt.

O-Ton Inge Burckhardt:

Ich sehe die alle noch so sitzen, mit langen Haaren, verängstigte Hühner, die befragt wurden. Weil: sie hatten sich ja einfach leider schuldig gemacht!

O-Ton Jaromir Kerbl:

Das war erschöpfend. So viele Zeugen, so viele Eindrücke, die Sprache allein, man konnte das nicht richtig alles verstehen. Da wurde ein Dolmetscher engagiert. Man wusste nicht, ob er das richtig übersetzt.

O-Ton Inge Burckhardt:

Sie taten einem halt alle irgendwie leid, weil sie fliehen mussten, weil sie halt einfach so ihr freies Leben führen wollten, was sie halt nicht konnten. Die Tragik war halt, dass der Pilot erschossen war. Getötet war, auf welche Weise halt auch immer. Das war die Tragik!

ERZÄHLER:

Im Dezember 1973 endet der Prozess nach genau 41 Verhandlungstagen.

RICHTER:

Im Namen des Volkes! Urteil.

Das Schwurgericht bei dem Landgericht Weiden in der Oberpfalz erkennt in der öffentlichen Sitzung vom Freitag, 14. Dezember 1973, in dem Strafverfahren wegen gemeinschaftlich geübter schwerer Luftpiraterie zu Recht, wie folgt:

1. die Angeklagten sind schuldig

je eines in Mittäterschaft begangenen Verbrechens der Luftpiraterie nach Paragraphen 316 C Abs. 1 Satz eins Nummer eins, 47 StGB.

Es werden hierwegen verurteilt:

Der Angeklagte Beran zu sieben Jahren Freiheitsstrafe,

der Angeklagte Vochomurka zu sechs Jahren Freiheitsstrafe,

O-Ton Jaromir Kerbl:

Ich habe fünf bekommen. Man hatte Angst gehabt. Man hatte Vorstellungen, dass das auch auf zehn Jahre sein konnte. Oder zwanzig oder so. Keine Ahnung.

O-Ton Rainer Burckhardt:

Es gab dann durchaus Stimmen, die gesagt haben: Ja, wenn sie jetzt aus der DDR geflohen wären, und hätten dort möglicherweise den Pilot erschossen, wären die Urteile wesentlich sanfter ausgefallen.

RICHTER:

Es werden weiterhin verurteilt

der Angeklagte Trčka zu sechs Jahren Freiheitsstrafe

die Angeklagte Cerna zu fünf Jahren Freiheitsstrafe,

der Angeklagte Hanzlik zu sechs Jahren Freiheitsstrafe,

O-Ton Rainer Burkhardt:

Also es gab dann wohl auch vergleichbare Urteile, wo also Flüchtlinge an der DDR-Grenze Grenzer erschossen haben, die dann nicht mal wegen Mord angeklagt wurden. Oder Totschlag. Das ist dann auch ganz groß durch die Presse gegangen. Und das hat auch während des Prozesses eine Rolle gespielt, dass man da Unterschiede macht zwischen DDR-Flüchtlingen und tschechischen Flüchtlingen. Ich fand damals diese Kritik berechtigt – vom Gefühl her.

RICHTER:

Es werden weiterhin verurteilt
der Angeklagte Dvořák zu fünf Jahren Jugendstrafe,
die Angeklagte Heinzova zu vier Jahren Jugendstrafe,
die Angeklagte Setnicka zu drei Jahren Jugendstrafe.
Bei allen Angeklagten wird die Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

ERZÄHLER:

Im Falle von Lubomír Adamica kommt das Gericht zu dem Ergebnis, dass er den Chefpiloten Mičica vorsätzlich erschossen habe, wobei der Schuss nach Meinung der Weidener Gerichtsmedizin von links oben nach rechts unten durch den Körper des Piloten ging.

ERZÄHLER:

Schätzungen zufolge starben mehr als 1000 Menschen bei den unterschiedlichsten Versuchen, bis zum November 1989 die Grenze der CSSR zur Bundesrepublik Deutschland oder zur Republik Österreich zu überwinden. Vielen anderen gelang die Flucht ins Exil.

O-Ton Petr Vrána:

Unser Land hat eine halbe Million Menschen verlassen. Das muss man sich richtig vorstellen, wie viele es sind, interessante Menschen, die uns jetzt fehlen in Tschechien. Die wollen wir jetzt noch mal nahe bringen der Gesellschaft in Tschechien. Und bauen das Denkmal des tschechoslowakischen Exils, was 15 Meter hoch sein wird.

ERZÄHLER:

2010 begann der Künstler Petr Vrána die Umstände der Flugzeugentführung noch einmal zu recherchieren. Jemand hatte ihn darauf aufmerksam gemacht, dass auch dieser Fall für das geplante Denkmal berücksichtigt werden müsste.

O-Ton Petr Vrána:

Was mir natürlich nicht gefiel: das blutverströmte Flugzeug passte mir irgendwie nicht zu dem Denkmal, aber neugierig wie ich bin, bin ich in das Archiv hingegangen.

ERZÄHLER:

Dabei stieß Vrána auf einen zweiten, bisher unveröffentlichten Obduktionsbericht. Der Grund: Einen Tag nach der Landung wurde die Leiche des Piloten nach Prag überführt. Dort wurde festgestellt: das tödliche Projektil traf Mičica von unten. Der zuständige Gerichtsmediziner machte dies an der Bruchrichtung einer Rippe fest. Danach trat die Kugel am Hals wieder aus. Dieses Ergebnis widerspricht dem Weidener Autopsiebefund vom Vortag. Lag der Prager Obduktionsbericht der Justiz in Weiden vor? Und wenn ja, warum wurde er von der damals ermittelnden Staatsanwaltschaft nicht berücksichtigt? Vrána versuchte die Ereignisse daraufhin noch einmal zu rekonstruieren. Seine These lautet: Es muss ein zweites Handgemenge gegeben haben, in das der Chefpilot Mičica verwickelt war. Vrána

mutmaßt weiterhin: Mičica hat offenbar gegen Adamicas Anordnung versucht, das Flugzeug wenig später wieder auf den alten Kurs nach Prag zu bringen.

O-Ton Petr Vrána:

Die Entführer haben das mithilfe des Kompasses entdeckt. Mitgebrachter Kompass. Er hat ihm gezeigt, dass sie zurück wieder Richtung Prag fliegen. Und dann hat der Lubomír Adamica den Piloten noch mal aufgefordert und schon die Waffe entschert.

LUBOMIR ADAMICA:

Das ist die falsche Richtung! Ich sagte: Kursänderung Westen! Sofort, oder ich schieße!

O-Ton Petr Vrána:

Er hat die Warnung ausgesprochen und der vorne sitzende Direktor Klementis wollte sich wieder werfen auf den Adamica. Aber schon eilte der Jaromir Dvořák und hielt den Klementis am Hals mit dem Oberarm. Trotzdem ist es dem Klementis gelungen, den Adamica irgendwie mit Füßen zu treten. In dieser Situation ist der Pilot anscheinend aufgestanden, hat sich nach rechts gedreht und hat die Waffe entrissen. Und dabei löste sich der Schuss, der ihn dann in die Rippen traf an der rechten Seite und nach oben ging so einen Zentimeter unter der Haut ungefähr. Er hätte es normalerweise überlebt, wäre der Ausschuss nicht an der linken Halsschlagader.

ERZÄHLER:

Während des tödlichen Schusses befand sich auch Jiri Vochomurka im Cockpit. In einem Gespräch, das Vrána noch kurz vor dessen Tod mit ihm führen konnte, bestätigt er diesen Ablauf der Ereignisse.

O-Ton Jiri Vochomurka:

Der Klementis, der trat zwar immer, hat da gezappelt, aber der hat sich zum zweiten Mal dem Jarek ausgerissen und ist zum zweiten Mal in das Cockpit reingebrochen. Ich sage eine Sache: der Lubosch hat die Pistole in linker Hand gehalten, weil er Linkshänder war. Das war Pech.

Petr Vrána

Der Pilot war links.

Jiri Vochomurka

Wenn er Rechtshänder wäre, wo er ihn da gepackt hat, wäre der Schuss in den Sitz gegangen. Oder so. Aber da er Linkshänder war, das war das Pech noch dazu.

ERZÄHLER:

Bei seinen Recherchen im Archiv der Prager Geheimpolizei stieß Petr Vrána auch auf die Kopie eines Briefes, der nach Deutschland geschickt wurde.

O-Ton Petr Vrána:

Im September 1972 ging der Vater dieses Lubomír Adamica Alfons zu diesem Piloten Dominique Chrobák in Děčín in der Slowakei, beide Slovaken. Der Alfons

Adamica war bei der Armee ein hohes Tier, wurde aus der Armee entlassen nach dem Einmarsch der Russen. Aber trotzdem hatte er ein bestimmtes Ansehen gehabt in der Slowakei. Und so ging er zu diesem Dominique Chrobák, dem 40jährigen fliegenden Kellner und fragte ihn, was in dem Flugzeug geschah. Und da gab es der Dominique Chrobák zu: „Ja, es ist im Kampf geschehen. Und das war bestimmt ungewollt von ihrem Sohn. Der Pilot hat sich nicht entführen lassen, hat gekämpft. Der Schuss hat sich losgelöst.“
Und das schrieb der Vater Alfons Adamica in das Gefängnis nach Deutschland.

ERZÄHLER:

Das widerspricht allerdings den Aussagen, die Dominik Chrobák im Weidener Gerichtssaal machte. Dort sagte er aus, dass Lubomír Adamica den Piloten vorsätzlich erschossen habe. Für die Betroffenen ist diese Frage von entscheidender Bedeutung. Sie sind an dieser misslungenen Entführung zerbrochen.

O-Ton 61 Jaromir Kerbl:

Es sind immerhin schon 40 Jahre. Die Wahrnehmungen - manche sind abgestumpft, manche haben andere überschüttet, und einige sind tief eingeschlitz in die Seele. Jeder hatte Schwierigkeiten psychischer Art. Und ich persönlich nehme Medikamente und die Geschichte, die damals in mir war, die war voller Chaos und Schrecken und Verwunderung, was eigentlich da abgelaufen ist.

ERZÄHLER:

1977 wird Jaromir Kerbl aus der Haft entlassen. Seine beiden Söhne werden geboren. Die Familie geht zunächst nach Amsterdam, dann nach Erlangen. Hier trifft er erstmals wieder auf die anderen Mitglieder der Gruppe.

O-Ton Inge Burckhardt:

Ich glaube - das klingt jetzt auch reaktionär – aber ich glaube die waren relativ arbeitsscheu. Das ist ein scheußliches Wort! (flüstert hinter vorgehaltener Hand: Aber die waren das halt auch!) Die haben sich halt gedacht: wir machen ein bisschen Musik, ein paar Joints dazu, und dann lebt sich's weiter. Da lebt sich's dann irgendwann nicht weiter. Aber das war halt so.

ERZÄHLER:

Allein Olga Setnicka scheint den Neubeginn gemeistert zu haben. Bereits kurz nach dem Ende des Prozesses wird sie aus der Haft entlassen und zunächst vom Ehepaar Burckhardt aufgenommen.

O-Ton Inge Burckhardt:

Und mein Bruder hatte dann die Olga geheiratet. Wegen der Kinder auch. Nach zwei Jahren waren die geschieden. Und die Olga ist dann nach Ibiza. Und dann kam so die Hälfte der Mitgeflohenen auch nach Ibiza und haben dann eigentlich von „weiß-ich-was“ gelebt.

O-Ton Petr Vrána:

Die anderen, die lebten zusammen in einer Kommune bei Kassel in Großenritter. Sie haben eine Keramikwerkstatt sich gegründet. Sie haben modelliert und verkauft und dabei haben sie fleißig Haschisch inhaliert.

ERZÄHLER:

Von den zehn ehemaligen Flugzeugentführern leben heute noch vier. Jaromir Kerbl war der einzige, der bereit war, uns seine Geschichte zu erzählen. 1990 erfährt er, dass er zusammen mit den anderen vom neuen tschechischen Staatspräsidenten Vaclav Havel begnadigt wurde. Er geht zurück nach Prag und beginnt für die Bona Fide e.V. zu arbeiten, eine gemeinnützige Organisation zur Unterstützung von in Not geratener Menschen. Doch eine Psychose zwingt ihn immer wieder, sich längere Zeit stationär behandeln zu lassen. Bis er 2013 von den Recherchen Petr Vránas erfährt.

O-Ton Jaromir Kerbl:

Dass es nicht Mord war. Das befreit die Seele. Meine Freunde sind schon fast alle tot. Und für mich war es ein Start, eine Brücke, geh weiter, es kann noch etwas Besseres kommen.

Absage:

Die Luftpiraten von Marienbad

Geschichte einer Flugzeugentführung

Feature von Thomas Gaevert

Die Sprecher waren: Farida Shehada, Oliver Jacobs, Stefan Roschy, Sebastian Mirow und Sebastian Weber

Ton und Technik: Johanna Fegert, Andreas Völzing und Sonja Röder

Regie: Iris Drögekamp

Redaktion: Wolfram Wessels

Eine Produktion des Südwestrundfunks 2017